

# DIE GARTEN-ARCHITEKTUR.

## I. Abschnitt.

### Entwicklung der Garten-Architektur.

#### I. Kapitel.

#### Garten-Architektur des Alterthums.

1.  
Aelteste  
Garten-  
anlagen.

Die ältesten Monumente menschlicher Cultur: ägyptische Reliefs und assyrische Documente, erzählen uns von Gartenanlagen.

Die Schriftsteller des classischen Alterthums haben uns gleichfalls zahlreiche Beschreibungen griechischer und römischer Luftgärten hinterlassen, aus welchen wir schliessen dürfen, das bei den Griechen die Anlage eine freie war, in welcher Kunstwerke: Tempel, Bildsäulen und Grabmäler, die Landschaft verschönerten.

2.  
Gartenanlagen  
der Römer.

Bei den Römern dagegen mußte sich die Natur einem bestimmten geometrischen und symmetrischen Plan unterwerfen. Dies geht aus den von *Plinius* herrührenden Beschreibungen der Laurentinischen und der Tusculum'schen Gärten hervor.

3.  
Tusculum.

Wir führen hier einen Theil des Briefes an *Apollinaris* an, worin *Plinius der Jüngere* (*Epistolae*, Buch V, Brief 6) sein Gut in Tusculum beschreibt.

»Vor dem Säulengang befindet sich eine offene Terrasse, die in mehrere figurirte Beete getheilt und mit Buchsbaum eingefasst ist. Darauf senkt sich schräg ein Rasenstück hinab, worauf Thierfiguren von Buchs einander gegenüber stehen. Auf der Ebene steht Akanth, der weich und, ich möchte beinahe sagen, schmelzend ist. Diefen umgibt ein Spaziergang zwischen niedrigen und mannigfaltig gestutzten Hecken, und um diese läuft in Gestalt eines Circus eine Spazierbahn von vielgestalteten Buchs- und niedrigen, unter der Scheere gehaltenen Zwergbäumen herum. Das Ganze ist mit einer Wand verwahrt, welche mit stufenweise gesetzten Buchsbäumen überkleidet und dadurch verborgen ist. Darauf kommt eine Wiese, die eben so sehenswerth durch Natur, als das Obige durch Kunst ist. Weiterhin Felder und viele andere Wiesen und Baumpflanzungen. An einem Ende des Säulenganges tritt ein Speisefaal hervor . . . (Hier folgt die Beschreibung des Hauses.)

Aber Alles, was diese Anordnung des Hauses Anmuthiges hat, übertrifft bei Weitem die Reitbahn. Diese öffnet sich in der Mitte und bietet sich beim Eintritte dem Auge sogleich ganz zur Ueberficht dar. Rings um sie herum stehen Platanen, von Epheu bekleidet, so das sie oben von eigenem und unten von fremdem Laube grünen. Der Epheu schlängelt sich an Stamm und Zweigen hinan, rankt zu den nächsten Platanen hinüber und verbindet sie mit einander. Mitten dazwischen steht Buchsbaum, um den sich aufsen Lorbeer herumzieht und seinen Schatten mit den Platanen vermählt. Am Ende bricht sich der gerade Gang der Reitbahn in einem halben Zirkel und verändert ihre Ansicht. Hier ist sie rings herum mit Cypressen besetzt, die sie mit ihrem tiefen Schatten ganz dunkel und schwarz machen; aber die inneren Bahnen — denn sie hat deren mehrere — fassen das reinste Tageslicht. Daher wachsen hier sogar Rosen, und die Kühle des Schattens wechselt mit lieblicher Sonnenwärme. Ist diese mannigfaltige und vielfache Krümmung zu Ende, so läuft sie wieder ihren geraden, aber nicht einfachen Weg fort; denn der dazwischen stehende Buchs bildet deren mehrere. Hier stößt man auf ein kleines Grasstück, dort auf den Buchs

selbst, der in tausenderlei Figuren gesetzt ist, bisweilen in Buchstaben, die bald den Namen des Gutsherrn, bald den des Kunstgärtners bezeichnen. Abwechselnd erheben sich Kegelfäulen, stehen Fruchtbäume dazwischen, und mitten unter ganz städtischen Anlagen wird man auf einmal durch eine ländliche Scene überrascht, als ob man sie hinein getragen hätte, deren Mitte auf beiden Seiten mit kleineren Platanen geziert ist.

Fig. 1.



Garten-Decoration  
nach einem Wandgemälde zu Herculaneum<sup>1)</sup>.

Hinter diesen steht glatter und ringeliger Akanth; dann kommen noch mehrere Figuren und Namen. Oben am Ende befindet sich ein Ruhesitz aus weißem Marmor, von einem Weinstocke überwölbt, den vier kleine karyatische Säulen tragen. Aus diesem springt, nicht anders, als würde es durch die Schwere des darauf Liegenden herausgedrückt, Wasser in kleinen Röhren hervor; dasselbe fällt in einen ausgehöhlten Stein und sammelt sich dann in einem fein ausgearbeiteten Marmorbecken, wo es einen so verborgenen Abfluss hat, daß das Becken immer voll ist, ohne überzufließen. Den Vortisch und die schwereren Gerichte setzt man vorn hin an den Rand des Beckens; der Nachtschiff schwimmt in Gestalten von kleinen Schiffchen und Vögeln herum. Gegenüber spritzt ein Springbrunnen Wasser in die Höhe und nimmt es wieder zu sich; denn ist das Wasser gestiegen, so fällt es wieder in sich zurück und wird durch verbundene Oeffnungen verschlungen und in die Höhe getrieben. Dem Ruhesitz gegenüber hat man ein Zimmer vor sich, welches ihm eben so viel Zierde verleiht, als es von ihm erhält. Es schimmert von Marmor; die Thüren treten in das Grüne hervor, und auf andere grüne Plätze hat man von den oberen und unteren Fenstern die Aussicht. In der Vertiefung des Zimmers befindet sich ein Cabinetchen. Hier steht ein Bett, und, ungeachtet der Fenster, die es an allen Seiten hat, zeigt es doch wegen des Schattens nur eine dämmernde Helle; denn ein sehr üppiger Weinstock umrankt das ganze Gebäude und steigt bis an den Giebel hinan. Man liegt da, wie in einem Wäldchen, nur daß man von keinem Regen getroffen wird. Auch hier entspringt eine Quelle und verschwindet zugleich. An mehreren Orten sind Marmorbänke vertheilt, die, wenn man sich müde gegangen hat, eben so wohlthätig sind, als das Zimmer selbst. Bei den Bänken sind kleine Quellen; die ganze Reitbahn hindurch rauschen liebliche Bäche, die der leitenden Hand der Kunst folgen und bald diesen, bald jenen Platz, bald alle zusammen erquicken —.

Fig. 2.



Garten-Decoration nach einem Wandgemälde zu Herculaneum<sup>1)</sup>.

Hier, wie im *Laurentum* von *Plinius*, ist die Composition eine streng architektonische. Sehr wichtig für unsere Kenntniss der römischen Garten-Architektur sind auch die Abbildungen, die wir aus den Gemälden von Pompei und Herculaneum kennen (Fig. 1, 2 u. 3<sup>1)</sup>). Ausserdem wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts

4.  
Pompei  
und  
Herculaneum.

<sup>1)</sup> Nach: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction*. Paris 1893.

Gartenanlagen in Herculaneum ausgegraben, die man leider wieder zufchüttete. *Winkelmann*, der bei den Ausgrabungen anwesend war, hat die folgende Beschreibung davon hinterlassen.

Sendschreiben von den Herculaniſchen Entdeckungen  
an den Herrn Heinrich Reichsgrafen von Brühl.

§ 45.

Nahe an dieſem öffentlichen Platze lag eine Villa oder ein Landhaus nebst zugehörigem Garten, welches ſich bis an das Meer erfreckte; und in derſelben ſind die alten Schriften, von welchen in dem letzten Abſchnitt dieſes Stückes geredet wird, und die Bruſtbilder von Marmor in den Vorzimmern der verſtorbenen Königin, nebst einigen ſchönen weiblichen Statuen von Erz gefunden. Ueberhaupt iſt zu merken, daß das Gebäude dieſer ſowohl, als anderer Villen an dieſem und an anderen benachbarten Orten nebst anderen Wohnungen nur von einem einzigen Stock gewefen. Dieſe Villa ſchloß einen großen Teich ein, welcher 252 Neapolitanische Palmen lang und 27 breit war, und an beiden Enden war derſelbe in einen halben Zirkel gezogen. Rund umher waren, was wir Gartenſtücke nennen, und dieſer ganze Platz war mit Säulen von Ziegeln, mit Gyps übertragen, beſetzt, deren 22 an einer und an der längſten Seite ſtanden und 10 in der Breite. Oben aus dieſen Säulen gingen Balken bis in die Mauer, die um den Garten gezogen war, und dieſes machte eine Laube um den Teich.

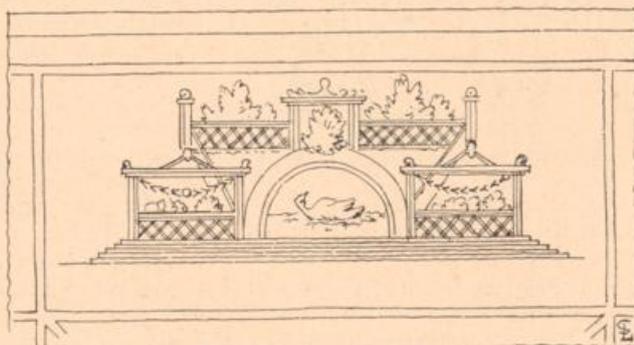
Unter derſelben waren Abtheilungen zum Waſchen oder Baden, einige halbrund, andere eckig, wechſelweiſe. Zwischen den Säulen ſtanden erwähnte Bruſtbilder und wechſelweiſe mit denſelben die weiblichen Figuren von Erz. Um die Mauer des Gartens her von auſen war ein ſchmäler Waſſercanal geleitet. Aus dem Garten führte ein langer Gang zu einer offenen, runden Loggia oder Sommerſitz am Meere, welche 25 Neapolitanische Palmen vom Ufer erhöht war, und von dem langen Gange ging man vier

Stufen zu dem runden Platze hinauf, wo oben gedachtes ſchönes Paviment oder Eſtrich von Marmo afrikano und von Giallo antico war. Es beſteht daſſelbe aus zweiundzwanzig Umkreiſen, die ſich gegen den Mittelpunkt verjüngen, von keilförmig gehauenen und abwechſelnden Steinen, in deren Mitte eine große Roſe iſt, und dient jetzt zum Fußboden in dem zweiten Zimmer des Herculaniſchen Muſeums; es hält 24 römische Palmen im Durchmeſſer. Um dieſen Fußboden ging eine Einfaffung von weißem Marmor, von anderthalb Neapolitanischen Palmen breit, welche beinahe einen halben Palm höher lag. Es war dieſes Werk, wie oben gefagt iſt, 102 Palmen unter der Erde und mit der Lava des Veſuvs bedeckt. Außer der Bibliothek war in dieſer Villa, ſo viel ich habe erfahren können, ein kleines, völlig dunkles Zimmer, etwa von 5 Palmen lang, nach allen Seiten, und an 12 Palmen hoch, welches mit Schlangen bemalt war, woraus zu ſchließen wäre, daß es zu dem Eleuſiniſchen geheimen Aberglauben gedient hätte, welches ein ſchöner Dreifuß von Erz, den man hier fand, wahrſcheinlicher macht.

Außerdem wiſſen wir durch *Seneca*, daß die Römer von geheizten Treibhäuſern Gebrauch machten, in denen ſie im Winter Roſen zur Blüthe brachten und wo die Trauben im Frühjahr zur Reife gelangten.

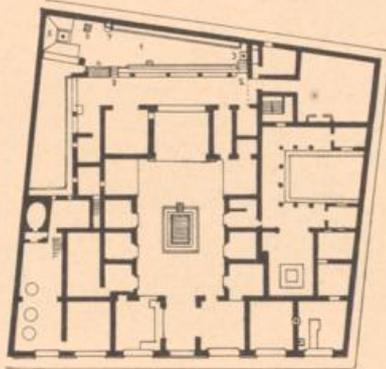
Nach Alledem, was wir vom monumentalen Sinn der Römer der Kaiſerzeit und von ihrer raffinierten Lebensweiſe kennen, dürfen wir ſchließen, daß ihre Gartenanlagen wahre Muſter von grofsartiger Anordnung waren. Mit welcher Sorgfalt und Liebe aber der Garten auch bei beſcheidenen Häuſern angelegt war, erfahren wir aus der folgenden Beſchreibung der *Casa di Salluſtius* in Pompei.

Fig. 3.



Garten-Decoration nach einem Wandgemälde zu Herculaneum <sup>1)</sup>.

Fig. 4.



Kleiner Garten zu Pompei.

der Fuß eines feineren Monopodiums, eines einbeinigen Tisches, dessen Platte allerdings zertrümmert ist. Ganz nahe neben der einen Bank des Triclinums und auf der Grenze der Laube steht an der Wand ein Altar 6, auf welchen man die Libationen ausgoß; etwas weiterhin springt aus der Wand ein lustiger Strahl Trinkwasser aus der städtischen Leitung 7, füllt ein Becken, in dem man wohl die Flaschen edlen Weines kühlte, und aus diesem ein zweites Becken im Boden, welches das Wasser in das Bassin 4 abführte<sup>3)</sup>.

»Von dem freilich sehr kleinen, aber allerliebft und interessant angelegten Garten können wir nicht umhin, unseren Lesern eine aus durchaus sicheren Elementen construirte Restauration (Fig. 4<sup>2)</sup> vorzulegen, welche besser, als unsere Schilderung es vermögen würde, denselben einen Eindruck von der Anmuth dieses traulichen Plätzchens verschaffen wird. Da zur Anpflanzung von Bäumen und Gestrüchern zu wenig Raum vorhanden war, hat man sich begnügt, einen unregelmäßigen, und nur ein paar Stufen über den Säulengang 1 erhabenen Sandplatz mit gemauerten Behältern für Erde zur Blumenzucht zu umgeben und die fehlenden Bäume auf die Hinterwand zu malen, wo sie, von zahlreichen, bunten Vögeln belebt, die Aussicht zu erweitern und zu begrenzen scheinen sollten; denn schwerlich wird die Täuschung durch diese gemalte »belle vue« unter freiem Himmel sehr groß gewesen sein. Zwei kleine Treppen 2 u. 2 führen an den beiden Enden in diesen Garten; neben der einen derselben befindet sich am schmalen Ende der Cisternenbrunnen 3, von dem aus eine Wasserrinne unmittelbar hinter den Säulen gefüllt wurde, welche zum Begießen der Blumen diente und die sich am entgegengesetzten Ende in ein Bassin 4 erweiterte. Das breite Ende des Gartens nimmt ein gemauertes Triclinum 5 ein, wie wir ein ähnliches schon in einem viel kleineren Hause gefunden haben. Auch dasjenige, von dem wir hier reden, wie jenes früher besprochene, war von einer Weinlaube beschattet, wie unsere Restauration sie zeigt, was durch das Vorhandensein der Stützen und der Löcher für die Balken oder Latten der Decke unwidersprechlich erwiesen ist. In der Mitte dieser gemauerten und bemalten Ruhebänke steht noch

## 2. Kapitel.

### Garten-Architektur der Renaissance in Italien.

Aus diesen Beschreibungen können wir schließen, daß der antike Garten der Römer alle Elemente aufzuweisen hatte, die heute noch in unseren modernen Anlagen gebräuchlich sind, wenn die Römer auch nur Traditionen aus älteren Culturen

<sup>2)</sup> Nach: OVERBECK, J. Pompei in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken. Leipzig 1855. — 4. Aufl. 1884.

<sup>3)</sup> Nach ebendaf.